Zeitschrift: Bulletin : Kommunikationswissenschaft = sciences des communications sociales

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft

Band: - (1987)

Heft: 2

Nachruf: Zum Gedenken an unseren Kollegen, Professor Dr. Hans W. Stark

Autor: Steinmann, Matthias F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. Zum Gedenken an unseren Kollegen, Professor Dr. Hans W. Stark

«Der Mensch entsteht durch Kommunikation. Er ist das Resultat kommunizierender Kräfte. Das Ende der Kommunikation heisst Tod.» Dieses Zitat von Harry Pross trifft sehr genau auf den Mann zu, dessen Nachruf zu verfassen, meine traurige Pflicht ist. Am 5. Mai dieses Jahres verstarb in Bern Prof. Dr. Hans Willi Stark. Sein Tod kam für viele überraschend, hatte er doch seiner schweren Krankheit lange mit viel Energie und Lebensmut standhalten können. Prof. Dr. H.W. Stark war ein Mann des Wortes, war geschriebene und gesprochene Kommunikation. Er beherrschte die Sprache, sie war für ihn mehr als ein blosses Mittel der Verständigung, sie bedeutete für ihn Leben und Menschsein.

H.W. Stark 1930 als Sohn eines Pfarrers in Langenthal geboren, lernte schon in seiner Kindheit die Kraft des Wortes kennen. Nach der Matura absolvierte H.W. Stark ein Sekundarlehrerstudium an der Universität Bern. Danach war er für kurze Zeit im Lehrberuf tätig. 1958 setzte er an der Universität Köln seine Studien fort. Zwei Jahre später promovierte er zum Dr. phil. hist. in Theaterwissenschaften, Geschichte und deutscher Literatur. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz verbrachte er nochmals eine kurze Zeit im Schuldienst. 1962 folgte dann der endgültige Wechsel zum Journalismus. Die ersten Erfahrungen sammelte H.W. Stark in der vertrauten Umgebung von Langenthal, wo er zunächst in der Redaktion des «Langenthaler Tagblattes» tätig war. Eine weitere Station der journalistischen Laufbahn war die «Basler Zeitung», wo H.W. Stark vier Jahre lang das Ressort «Inland» betreute. Seine berufliche Heimat fand er aber schlussendlich in Bern, wo er 1970 in die Redaktion des «Bundes» eintrat.

H.W. Stark war ein berufener Journalist, zugleich aber war er ein Lehrer im besten Sinn des Wortes. Er war nicht nur ein Vermittler von Wissen, sondern verstand es auch, andere für die Welt des Journalismus zu begeistern. 1975 erfolgte seine Berufung an die Universität Bern. Im Rahmen eines **Lehrauftrages** für Zeitungswissenschaften unterrichtete er eine grosse Zahl von Studenten. Viele davon sind heute – wohl nicht zuletzt dank ihm – im journalistischen Metier tätig. Seine Unterrichtsgebiete waren vielfältig und gingen weit über die reine Zeitungswissenschaft hinaus. So umfassten seine Fachbereiche neben Veranstaltungen zum praktischen Journalismus auch Pressekonzentration, politische Kommunikation, Pressegeschichte, Geschichte der Pressewissenschaft. Vor allem die Fragen nach der Funktion und der Stellung der Medien in Staat und Gesellschaft waren Ziel seiner Untersuchungen. Das Zustandekommen von Öffentlichkeit, öffentlicher Meinung bzw. Meinungen in

der Öffentlichkeit bildete ebenso Thema seiner Vorlesungen wie konkrete Fragen des journalistischen Alltags, so die Gestaltung von Titelblättern oder das Formulieren von Schlagzeilen. Daneben beschäftigte ihn die Situation der Presse in der Schweiz. Veränderungen innerhalb der Presselandschaft verfolgte er minutiös, die unterschiedlichsten Anzeichen und Formen von Konzentrationserscheinungen wurden von ihm genau wahrgenommen.

Unabhängig vom jeweiligen Thema war die spezielle Art seiner Betrachtung. H.W. Starks enge Beziehung zum Wort wurde hier am deutlichsten. Er verstand es, Texte so genau zu analysieren, dass kein Hintersinn mehr verborgen blieb. Worte und Sätze wurden hinterfragt, Bedeutungsvarianten aufgespürt und Interpretationen in Frage gestellt. Dieses Vorgehen wandte H.W. Stark sowohl bei wissenschaftlichen Untersuchungen, Gesetzestexten als auch bei Zeitungsartikeln an. Auf diese Weise erreichte er neben der reinen Stoffvermittlung sicher auch eine sprachliche und allgemein intellektuelle Sensibilisierung seiner Studenten. So ist sicher jedem seiner ehemaligen Schüler im Zusammenhang mit der Pressekonzentration der Unterschied zwischen Vielfalt und Vielzahl klar geworden.

Dieses konzise Abwägen der Worte indizierte seine feine Betrachtungs- und Denkweise. H.W. Stark musste den so oft an den Journalisten gestellten Anspruch der Objektivität nicht zu erfüllen trachten. Für ihn war eine objektive Sehweise Selbstverständlichkeit. Objektivität bedeutete in diesem Fall Einbezug aller Fakten, umfassende Darstellung und letztlich umfassendes Denken. Obschon er durch seine scharfsichtige Art immer erkannte, dass jedes Ding meist mehr als nur zwei Seiten hat, scheute er sich nicht, Stellung zu beziehen. Es war ihm allerdings wesensmässig nicht gegeben, einseitig Ideologien zu vertreten. Seinen Stellungnahmen gab er immer den Charakter persönlicher Meinungsäusserungen und nicht den eines unbestreitbaren Lehr- bzw. Lehrersatzes. Seine Vorlesungen sollten immer ein Ort des freien Meinungsaustausches unter Gleichgestellten sein. Dieselbe Idee prägte auch seine Vorstellung vom Verhältnis des Journalisten zum Leser. Der Journalist sollte dem Leser auf gleicher Stufe entgegentreten, ihn als gleichberechtigt und gleichgestellt empfinden. In seiner journalistischen Arbeit finden sich denn auch die gleichen modalen Grundzüge, die seine unversitäre Arbeit prägten. Die Fähigkeit zur Differenzierung, zur Abdeckung des gesamten Spektrums kennzeichneten seine Artikel. Seine Kommentare waren nicht kämpferische Aufrufe, sondern feine, klarsichtige und umfassende Analysen.

Wohl nicht zuletzt aufgrund seiner gerechten und freundlichen Art, seinem Talent zur Konfliktlösung, wurde H.W. Stark 1978 zum stellvertretenden Chefredaktor des «Bundes» ernannt. 1984 wurde sein Lehr-

auftrag an der Universität Bern in eine **Honorarprofessur** umgewandelt. Ein Jahr später erfolgte seine Beförderung zum **Chefredaktor** des «Bundes».

Neben all diesen Aufgaben gab es noch den Privatmann H.W. Stark. Diese nichtoffizielle Seite seines Leben widmete er vor allem seiner Familie. Seine Liebe galt im weiteren der Kunst, der Literatur und dem Theater, in erster Linie aber der Musik. Die Musik als Sprache des Gefühls stand für ihn gleichgewichtig neben dem gesprochenen Wort als Ausdruck des Denkens.

Seine letzten Lebensjahre waren von einer schweren Krankheit überschattet. Trotzdem versuchte H.W. Stark seine Aufgaben so gut als möglich zu erfüllen. Eine unglaubliche Selbstdisziplin und Mut sowohl gegenüber dem Leben als auch dem Sterben kennzeichneten ihn. Für seine Umwelt blieb er, trotz grosser Beschwerden, ein feinsinniger, kultivierter Intellektueller von freundlicher und bescheidener Wesensart. Letztere gebot ihm, nicht viel Aufhebens um seinen Tod zu machen. So wünschte er sich, der selbst ein Meister des Wortes und der Kommunikation war, keine Worte, keinen Nachruf, sondern nur Musik.

H.W. Stark hat zwar aufgehört zu kommunizieren, doch jene, mit welchen er kommunizierte, werden ihn sicher nicht vergessen.

Matthias F. Steinmann